# Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die einfache Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 47. Neunkirchen, den 21. November 1896. 2. Jahrgang.


## Wochen-Rundschau.

Die **Interpellation im Reichstage** wegen den Bismarck'schen Enthüllungen, welche seitens des Centrums eingebracht wurde, wurde vom Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Marschall beantwortet. Etwas Ueberraschendes kam dabei nicht zu Tage. Es wurde hauptsächlich bestritten, daß englischer Einfluß auf unsere auswärtige Politik bestimmend eingewirkt habe und betont, daß die Rückversicherung mit Rußland nicht erneuert worden wäre, mit Rücksicht auf Oesterreich, um bei einem etwa ausbrechenden Conflikt zwischen diesem und Rußland nicht die Hände gebunden zu haben. Im Uebrigen sei das Verhältnis zu Rußland ein sehr freundschaftliches geblieben. Zum Schluß erhielt Fürst Bismarck noch eine kleine Anerkennung für sein früheres Wirken vom Reichstagstische aus. Das Haus trat darauf in die Besprechung der Interpellation ein, das heißt, jede Partei gab durch ihren Paraderedner ihren Senf dazu, womit die Angelegenheit nun scheinbar erledigt ist. Man hatte, wie aus einzelnen Reden hervorging, darauf gerechnet, daß Graf Herbert Bismarck seinen Vater in Schutz nehmen würde, doch, das geschah nicht. So wird es denn der Welt vorläufig verborgen bleiben, warum Fürst Bismarck die Brandrakete abschoß; wir halten trotz Allem Für und Wider daran fest, daß er es gethan hat, um dem deutschen Reich nützlich zu sein.

Am 17. November kam im **Reichstage** die Interpellation der Abg. Munckel und Genossen zur Besprechung, in welcher es sich um das Duellwesen handelt, und wurde dieselbe vom Reichskanzler und vom Kriegsminister persönlich beantwortet. Der erste Satz in der Rede des Reichskanzlers ist insofern von Wichtigkeit, als er klar zu verstehen gibt, wie der erste Beamte des Reiches über das Duell und die gerichtliche Behandlung der Duellanten denkt. Der Reichskanzler sagt: „Ich betrachte nach wie vor es für eine selbstverständliche und unabweisbare Forderung, daß auf dem Gebiete des Duellwesens die Forderung des Gesetzes in allen Kreisen der Gesellschaft ohne Unterschied zur Geltung kommt." Der weitere Inhalt der Rede läßt aber ein positives Ergebnis der schon vor einem Jahre begonnenen Erwägungen leider vermissen. Es sind von der preußischen Kriegsverwaltung Vorschriften vorbereitet, die von einer Offizierskommission begutachtet werden sollen und auf bürgerlichem Gebiete wird eine Aenderung des ehrengerichtlichen Verfahrens erwogen. Auf die Frage des Begnadigungsrechts ging der Reichskanzler nicht ein, weil es ein Recht der Krone sei. Der Kriegsminister v. Goßler bespricht den Fall Brüsewitz und bestätigt, daß das Urteil gesprochen, aber noch nicht bestätigt sei, und er daher nicht in der Lage wäre, über diesen Fall Auskunft geben zu können. Die Rede des Abg. Munckel lege die That einem ganzen Stande zur Last; er bedaure diese Verhetzung, die aus den Zeitungen auch in den Reichstag übertragen würde. Der Präsident erklärt, der Ausdruck des Kriegsministers: „Die Verhetzungen in der Presse wurden auch in dieses Haus übertragen, gebe ihm Veranlassung, sein Bedauern darüber auszusprechen und zu erklären, daß, wenn dieser Ausdruck von einem Mitgliede des Hauses an ein anderes Mitglied gerichtet worden wäre, er dasselbe zur Ordnung gerufen haben würde. Die Redner der einzelnen Parteien brachten nichts Neues vor, was besonders interessiren könnte. In der Donnerstagssitzung wurde die Duelldebatte fortgesetzt und war der Ton der Reden an diesem Tage schroff und entschieden. Obgleich es nicht gestattet ist, die Person des Kaisers in die Debatte zu ziehen, sagten es doch mehrere Redner gerade heraus, daß eine Aenderung nur von Allerhöchster Stelle aus erfolgen könne. Am schneidigsten trat der Abg. Lenzmann auf. Er sagte u. A.: Wir sind des Wartens müde, denn wir sehen, daß die Anwendung des Strafrechts in Deutschland durch die Regierungsakte eines einzelnen Bundesfürsten, durch unverständliche Begnadigungen durchkreuzt wird. Wir sind hier kompetent, diese Akte zu kritisiren. Der Redner kam dann auf den Fall Brüsewitz zurück und bezeichnete ihn als vorsätzlichen Mord. Er verliest eine Reihe Zeugnisse Siepmanns, welche diesen bestens beleumunden und wiederlegt dem Kriegsminister seine Angaben, Siepmann sei ein zu Gewaltthätigkeiten hinneigender Mensch gewesen, durch das militärische Führungsattest desselben, in dem es heißt: Dienst und Moral „sehr gut." Redner schließt mit den Worten: Es gibt auch eine Volksnotwehr, hüten Sie sich davor und verweigern Sie dem Volke nicht die gleiche Stellung Aller vor dem Gesetze! Die Entgegnung des Kriegsministers war versöhnender Natur und betonte, daß er keinem Unrecht thun wolle. Auch mache er im Verkehr mit Zivilisten keinen Unterschied und fühle sich jedem Menschen gegenüber zu gleichem Benehmen verpflichtet. Wenn aber in den Zeitungen in der Weise fortgefahren werde, die Armee zu beleidigen, so könne man mit einer steigenden Erbitterung in derselben rechnen.

**Die Offizier-Commission,** welche den vom Reichskanzler in Aussicht gestellten Entwurf von neuen ehrengerichtlichen Vorschriften prüfen soll, ist zusammengetreten.

In **Frankreich** besteht ein Comitee zur Unterstützung des kubanischen Aufstandes, welches an das spanische Volk einen Aufruf gerichtet hat, auf die Einstellung der Feindseligkeiten zu dringen. — Die Rüstungen der Kriegsflotte der **Vereinigten Staaten** werden bestätigt.

**Italien** hat mit Abessynien Frieden geschlossen. Der für die Italiener so unglücklich verlaufene Feldzug hat wieder gezeigt, daß man seinen Gegner niemals unterschätzen soll und wenn es auch nur eine schwarze Majestät ist.

## Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Ein eigentümlicher Fall hat sich hier zugetragen. Die Eheleute Otto Hirtz von hier, welche in kinderloser Ehe lebten, beabsichtigten, ein Pflegekind groß zu ziehen, und wandten sich dieserhalb an die hessische Diakonissenanstalt Wehlheiden bei Kassel. Nach mehrmaligem Briefwechsel mit dem Leiter der Anstalt, Herrn Pfarrer Sartemann und der Frau Oberin, reiste Herr Hirtz nach dort, um ein kleines Mädchen von dort in Empfang zu nehmen, und ihm die durch den Tod entrissenen Eltern zu ersetzen. In der Anstalt angekommen, wurde Herrn Hirtz bedeutet, daß die gesetzliche Regelung der Angelegenheit noch vorgenommen werden müsse und begab sich Herr Hirtz in Begleitung einer Anstaltsschwester nach dem Bürgermeisteramt, woselbst er die Gründe, welche ihm zu der Adoption Veranlassung gaben, niederlegte, die unter Berücksichtigung der von seinem Heimatsorte vorliegenden Zeugnisse volle Würdigung fanden. Von hier aus ging Herr Hirtz nach dem Obervormundschaftsgericht in Kassel, während die Schwester vorgab, in dieser Zeit den Vormund des Kindes von der Angelegenheit in Kenntnis zu setzten. Der Obervormundschafts-Richter genehmigte unter der Voraussetzung, daß der Vormund damit einverstanden wäre, die anderweitige Unterbringung des Kindes, welches an demselben Tage, nachdem Herr Pastor S. nach Möglichkeit versucht hatte, das kleine Wesen auf die Aenderung in seinem Dasein vorzubereiten, in Begleitung seines zukünftigen Pflegevaters die Reise in die neue Heimat antrat. Wer nun die Verhältnisse hier in Neunkirchen kennt, wird es begreiflich finden, daß nicht allein das genannte Ehepaar, sondern die ganze Nachbarschaft, ja, man möchte sagen, das ganze Dorf Anteil an dem Geschick des kleinen Mädchens nahm. Es fehlte an nichts und man war besorgt, daß es ihm nach Möglichkeit gut gehe. Wie sehr waren aber die neuen Pflegeeltern erstaunt und erschrocken, als am Morgen des Buß- und Bettages der Vormund und der Pflegevater des Kindes aus Kassel erschienen, um das Kind wieder mitzunehmen. Dieselben legitimirten sich, daß sie berechtigt seien, das Kind wieder an sich zu nehmen und so mußte leider denselben das kleine Mädchen wieder mitgegeben werden. Es ist noch nicht klar gestellt, was die Leitung der Anstalt veranlaßt hat, das Kind ohne vormundschaftliche Genehmigung fortzugeben. Das Kind besuchte nur die Schule der Anstalt. Jedenfalls wäre das kleine Mädchen bei den hier im besten Ansehen stehenden Eheleuten Otto Hirtz einer schönen Zukunft entgegen gegangen. Dieselben sind tief betrübt darüber, daß ihre menschenfreundliche Absicht einen derartigen Beschluß gefunden hat.

— Wir werden von verschiedenen Seiten gebeten, auf den schlechten Zustand des Kirchhofsweges aufmerksam zu

---

## Einer von Beiden.

Roman von **M. von Buch.**

(14. Fortsetzung.)

„Du bist ein Thor!" entgegnete Heinz mißbilligend. „Dünkt es Dich zu schwer, den gordischen Knoten zu lösen, nun gut, so zerhaue ihn! So sonderbar es auch vielleicht in meinem Munde klingen mag, aber ich habe noch immer vor keinen Menschen größere Hochachtung empfunden, als vor denen, die allein, auf sich und ihrer Hände Kraft angewiesen, sich durch die Welt fanden "

Ueber Leo's Gesicht flog ein schmerzlicher Schatten.

„Von solchem Holze bin ich nicht gemacht!" sagte er leise.

Da traten einige Kameraden heran und das Gespräch der Freunde war unterbrochen.

Hellborn hatte mit Frau Werner geplaudert, nun verließ er sie und ging zu seiner Schwester.

Fräulein Ulrike saß vor einem der Zelte auf einem Feldstuhl, bereits erschöpft von den genossenen Freuden des Tages und mit gelindem Entsetzen den noch bevorstehenden entgegensehend.

„Sag' einmal, Ulrike, hast Du Ellernburg ein Liebestränkchen eingeflößt?" neckte der Bruder gutmütig. „Der hübsche Husar ist den ganzen Nachmittag nicht einen Augenblick von Deiner Seite gewichen!"

„Spotte nicht, Heinrich!" klagte Ulrike. „Mir ist gar nicht zum Lachen zu Mute. Ich kenne den Grund seiner Ritterlichkeit. Er bewacht mich, damit seine Freunde bei unseren Mädchen freies Spiel haben. Ich habe schon viel ertragen im Leben; daß ich mir aber auf meine alten Tage von einem solchen Grünschnabel muß den Hof machen lassen, ist das Greulichste von allem!"

Hellborn lachte.

„Nun, so arg wird er es wohl nicht getrieben haben!"

„Arg genug, Heinrich!" seufzte die Schwester. „Hast Du übrigens Paula nicht gesehen? Seit unserer Ankunft ist sie mir völlig entschwunden!"

Ja, wo war Paula?

Sie saß auf einer Moosbank, zerpflückte zerstreut einige Blüten und blickte, wenn sie aufsah, direkt in die strahlenden Augen Lieutenant Werner's, der ihr versicherte, daß sie in seinem Leben die Einzige sei, die je wirklichen Eindruck auf ihn gemacht habe.

Und sie? Nun, sie glaubte ihm. Das Vertrauen eines jungen Mädchens geht eben weit. Das Wunderbare an der Sache war auch das nicht, sondern vielmehr nur, daß Heinz selbst in diesem Augenblick wirklich glaubte, was er sagte.

Und was er ihr sagte, war ganz danach angethan, die reizendste kleine Hexe, die sie war, in eine Verwirrung zu versetzen, die den selbst bildhübschen, jungen Husar erst vollends außer Rand und Band brachte.

Heinz war heute ganz und gar in der Stimmung, Paula das in den Kopf zu setzen, was Fräulein Ulrike auf ihre drastische Art mit „Dummheiten" bezeichnete.

Aber wenn die Tante das auch ahnte, dafür, daß sie nichts hörte, war gesorgt. Schon flog ihr getreuer Seladon, Ellernburg, heran, beugte seine sechs Fuß lange Gestalt vor der kleinen Dame und führte sie zu Tisch und zwar an einen Platz, von wo aus sie beim besten Willen, selbst mit Hilfe der schärfsten Brillen, ihre Schutzbefohlenen nicht entdecken konnte.

Die Plätze an der Tafel waren durch Zettel bezeichnet. Graf Leo hatte Ellernburg's Schwester, die schneidige kleine Lotti, geführt, hatte aber dafür gesorgt, daß an seiner anderen Seite Anne-Marie zu sitzen kam, die den des Rauchens unkundigen Fähnrich zum Herrn hatte.

Im Anfang war Leo sehr schweigsam. Die Komtesse, in ein Kostüm aus dem neuesten englischen Lodenstoff gekleidet, trug allein die Kosten der Unterhaltung, was ihr jedoch nicht schwer zu fallen schien. Lotti nahm nämlich ein unbegreifliches Interesse an allen Menschen, kannte die Lebensschicksale aller derjenigen, denen sie in irgend einer Gesellschaft ganz oberflächlich begegnet war, wußte von allen Neuigkeiten das Neueste, — freilich nicht immer das Richtigste, — auch von solchen Sachen, die einen Stich ins Pikante hatten, und fühlte bei ihrem guten Herzen das sehr begreifliche Bedürfnis, auch andere an ihrem reichen Wissen teilnehmen zu lassen.

„Haben Sie gehört, Graf, daß sich mein Vetter Alfred, Sie wissen schon, der von den achten Dragonern, verheiratet hat?" fragte sie, nachdem sie an einigen Anwesenden ihre Kritik geübt hatte. „Sie hat nichts, er hat nichts! Es ist das der reine, bare Unsinn!"

„Ich denke, er besitzt ein Gut in Ostpreußen?" antwortete Leo, der ihr nur mit halbem Ohr zuhörte.

„Nun ja, dem Namen nach, das heißt, es ist rasend verschuldet und seine Schwester muß er auch noch erhalten!" sagte die offenherzige, kleine Komtesse. „Seine ganze Familie riet ihm zu, er solle eine reiche Partie machen; ja, sie hatte sogar schon die Frau für ihn bestimmt, im Vertrauen gesagt, es war meine Freundin, Anny von Brinkwitz. Sie wissen, ihre Mutter, die Tochter des Banquiers Ohlen, war sehr wohlhabend, — man sprach von einer Million, — ich glaube, Thaler, — indessen das will ich nicht so genau behaupten, es sind doch vielleicht nur Mark gewesen. Also was wollte ich sagen? Ach so! Fred sollte eine gute Partie machen und was thut er thörichterweise stattdessen? Er nimmt ein ganz armes Mädchen, zieht die bunte Uniform aus und quält sich auf seiner Scholle an der russisch-polnischen Grenze, — ich glaube nämlich, daß es die russisch-polnische Grenze ist, denn das Gut hat einen so unaussprechbaren Namen, — schlimmer als irgend einer seiner Tagelöhner. Und Alfred war immer ein so gemütlicher, phlegmatischer Mensch, dem ich, unter uns gesagt, eine solche Dummheit gar nicht zugetraut hätte!"

Leo lächelte.

machen, was hiermit geschieht. Sollte es nicht Ehrensache einer so großen und wohlhabenden Gemeinde sein, den Weg nach dem Gottesacker in einem ordentlichen Zustande zu erhalten?

—e— **Neunkirchen.** Der musikalische Abend der vergangenen Woche im Lautz'schen Saale kann sich seinen Vorgängern des verflossenen Winters wohl würdig an die Seite stellen. War auch leider noch manches Plätzchen unbesetzt, so kann der Besuch doch immerhin ein guter genannt werden. Aus dem schön ausgewählten und ebenso schön ausgeführten, sehr beifällig aufgenommenen Programm, bestehend aus einigen von Damen vorzüglich gesungenen Liedern, einigen Vorträgen auf Klavier, Violine und Cello, mag hier nur der „Träumerei" von Schumann für Klavier und Cello Erwähnung gethan werden, welcher besonders lebhafter Beifall gezollt wurde. Sodann sei hier noch rühmlichst und dankend hervorgehoben, daß Herr Meltzer aus Burbach in erfreulicher Weise seine bewährte Kunst auf dem Cello in den Dienst des Abends gestellt und auch für ein späteres Concert seine freundliche Mitwirkung zugesagt hat. Wie an früheren Abenden, so wurde auch diesmal eine Sammlung veranstaltet, und kam dieser, wie wir hören, reichlich ausgefallene „Dank in klingender Münze" dem jungen Salchendorfer Turnverein zu Gute. — Das nachfolgende muntere Tänzchen, ein besonders für die jüngere Gesellschaft nicht zu unterschätzender Faktor und Magnet des Abends, nur unterbrochen durch eine äußerst friedlich verlaufene Kaffeeschlacht, hielt die fröhlichen Teilnehmer noch „ein Stündchen" zusammen. Hoffentlich braucht der so schön verlaufene und allgemein befriedigende Abend auf seinen würdigen Nachfolger nicht lange zu warten.

* **Altenseelbach.** Von hier wird uns geschrieben: Bekanntlich ist auch die hiesige, seit ca. 17 Jahren bestehende Schweine-Assekuranz seit dem Inslebentreten der Kreis-Schweineversicherung aufgehoben worden, weil kein von der Regierung genehmigtes Statut vorlag. Die Mitglieder bemühten sich nun, ein neues Statut genehmigt zu erhalten und benutzten zur Eingabe das im Verlage der Druckerei des Regierungs-Blattes zu Arnsberg erschienene Normal-Statut. Dem Statut wurde indessen die Genehmigung versagt, weil, wie der Herr Landrat im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten dem Vorstand mitteilte, „die Leistungsfähigkeit des Vereins, soweit er seine Thätigkeit auf die Versicherung von Schweinen zu erstrecken gedenkt, nicht nachgewiesen ist. Soweit indessen die Rindviehversicherung in Betracht kommt, ist der Herr Regierungspräsident bereit, die Satzungen zu genehmigen." Nun hat die Versicherung in der Zwischenzeit doch weiter bestanden, und es lagen drei Fälle von unbefugter Schädenregulirung vor, welche der Behörde Veranlassung gaben, die beiden Vorstandsmitglieder mit je 15 Mark zu bestrafen. Hiergegen legten dieselben rechtzeitig Berufung ein, und entschied das Königl. Schöffengericht zu Burbach in seiner Sitzung vom 4. Nov. dahin, daß die Strafe aufgehoben und die Kosten der Staatskasse zur Last fallen. Maßgebend für die Freisprechung war der Umstand, daß der betreffende Paragraph des Strafgesetzbuches die Gründung eines derartigen Versicherungsvereins mit Strafe bedroht, dahingegen nicht die Fortführung. Für die Gründung des Vereins konnten aber die Beklagten nicht bestraft werden. Es scheint hier eine Lücke im Gesetz zu sein. Der Herr Amtsanwalt hat gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Berufung eingelegt und begründet dieselbe u. A. mit dem Hinweis auf § 147 Absatz 1 der Reichs-Gewerbe-Ordnung, in dem unter Strafe gestellt ist, wer ein Gewerbe ohne die vorschriftsmäßige Genehmigung unternimmt oder fortsetzt. Wie wir weiter vernehmen, haben sich einzelne Landwirte im Untergrund das im Ministerium ausgearbeitete Normalstatut für Schweineversicherungen verschafft und denken dasselbe der Regierung zur Genehmigung vorzulegen. Man darf auf den schließlichen Ausgang der Sache mit Recht gespannt sein, denn es gibt eine ganze Anzahl Gemeinden, in denen die Kreis-Schweineversicherung nicht allgemeinen Beifall findet. Wir besitzen nicht genügend Kenntnisse in dieser Angelegenheit, um das Für und Wider zu erörtern und haben, ehrlich gesagt, auch nur dann ein höheres Interesse für die Borstenträger, wenn dieselben in Gestalt von Schinken oder Bratwurst auf den Tisch kommen. Wir enthalten uns deshalb auch jeden Comentars, sind indessen bereit, da es eine Sache von ziemlicher Wichtigkeit zu sein scheint, den Beteiligten zu einer sachlich gehaltenen Begründung ihres Widerstandes gegen die Kreis-Schweine-Versicherung den erforderlichen Raum in diesem Blatte zur Verfügung zu stellen.

†† **Niederdresselndorf.** Das Millionen-Samenkörner-Fest hat in der angekündigten Weise stattgefunden. Die Schmirmelsammlerinnen hatten selbst den Kuchen auf das Delikateste in einem Privatbackhause hergestellt. (Leider ist uns keine Probe zugegangen. Anm. d. Red.) Als nun alles auf das Beste vorbereitet war, wurde das Fest mit einem solennen Kaffeetrinken eröffnet, wobei Frau Betz mit ihren zwei Töchtern die dem Gastgeber zufallenden Honneurs machte, da Herr Betz verhindert war, selbst teilzunehmen. Ihm brachte Herr Löhl, als dem Festgeber, ein dreifaches Hoch aus. Bei der allgemeinen Fröhlichkeit konnten die Skatspieler natürlich nicht fehlen; sie gaben sich die redlichste Mühe, bei der Sache zu sein, doch, machte es die flotte Musik, oder waren die hübschen Mädchen daran Schuld, es wurde sehr unaufmerksam gespielt. Wir könnten noch über eine Menge Einzelheiten in dem hübschen Verlauf des Festes berichten, doch lassen wir es bei dem Erzählten bewenden. Zu erwähnen ist noch die gute Bewirtung seitens des Herrn Löhl und das stramme Regiment, welches eine Ballmutter ausübte. Den Schluß bildete die Aufführung des Kußtanzes, bei dem nicht Wenigen vor lauter Hochgenuß das Wasser im Munde zusammenlief. Daß hierbei alle etwa noch vorhandenen und zukünftigen Streitigkeiten geschlichtet wurden, ist begreiflich, ebenso, daß während diesem Tanz die Unaufmerksamkeit am Skattische so groß wurde, daß einer dem anderen gemütlich in die Karten sehen konnte.

— Die Tongrube hat ihren Winterschlaf begonnen und wegen Mangel an Fuhrwerk den Versand eingestellt. Im Frühjahre will sich die Leitung der Grube mit der Gewerkschaft Storch u. Schöneberg ins Einvernehmen setzen, um durch Benutzung einer etwa zu erbauenden Nebenbahn eine regelrechte Beförderung der gewonnenen Güter herbeizuführen.

** **Herdorf.** Die Tiroler Sängergesellschaft „Alpenveilchen" gab am Mittwoch den 18. Nov. ein Concert im Gasthof Brühl. Der Saal war sehr gut besetzt und die Darbietungen des kleinen Ensembles gefielen allgemein.

— Am Samstag den 14. dss. kam es hier Abends zu lauten Lärm- und Skandalscenen, in deren Verlauf einige Teilnehmer in Haft genommen werden mußten. Leider vermochten die morschen Hüllen unseres Zellengefängnisses dem lebhaften Freiheitsdrang der Inhaftirten nicht zu wiederstehen und — — die goldene Freiheit strahlte wieder. Das bekannte dicke Ende wird natürlich auch hier nachkommen. Für schwere Verbrecher dürfte sich unser Gemeindeverließ übrigens weniger eignen.

Der Rechtskonsulent Heil, der seit einiger Zeit in **Langenaubach** bei Marienberg Wohnung genommen hatte, sollte vor einigen Tagen vor dem Amtsgericht in Wetzlar erscheinen. Da er dieser Aufforderung nicht nachgekommen war, erschien gestern der Gensdarm von Marienberg in seiner Wohnung, um ihn zu verhaften. H. erklärte sich zum Mitgehen bereit, bat aber um etwas Zeit, um in einem anderen Zimmer etwas zu ordnen. Da er ziemlich lange ausblieb, sah der Gensdarm nach und fand H. erhängt vor.

**Limburg.** Der 15jährige Sohn des Försters Groos in Dreifelden (Oberwesterwaldkreis) sollte seinem Vater die Flinte in den Wald bringen. Auf dem Wege entlud sich das Gewehr und die Ladung fuhr einem im Walde beschäftigten Holzhauer ins Gesicht, der so schwere Verletzungen erhielt, daß er alsbald verschied.

Ein schweres Grubenunglück meldet der Telegraph aus **Recklinghausen.** Dort sind am Donnerstag auf Zeche „General Blumenthal" über 30 Bergleute durch schlagende Wetter um's Leben gekommen.

## Vermischtes.

**„Angekauft für die Verloosung."** Der Berliner Witz äußert sich manches Mal in sehr drastischer Satire, und wer zu seinem Schaden von derselben betroffen wird, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Dies erfuhr eines Tages ein Jüngling, der im vollen Wichs seines auffallenden Gigerltums durch die Haupthalle der Ausstellung schritt und sich durch das Aufsehen, das er erregte, außerordentlich gehoben fühlte. Allerdings machte sein Kostüm auch einen „berückenden" Eindruck. Der helle Ueberzieher, der in seiner Schlodderigkeit eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einem leeren Kaffeesack hatte, das grüngelbe, hochaufgekrempelte Beinkleid, die gelackten Schnabelschuhe, das grellrote Hemd mit weißem Kragen, das bläuliche Hütchen, das so schalkhaft auf dem semmelblonden Haupte des Jünglings balanciert', das schwarzumränderte Monocle und der Stock — der Stock! eine junge Eiche, die dem seligen Riesen Goliath zur Zierde gereicht hätte — all dies bildete ein Ensemble, das zum Entzücken war. Und es entzückte auch die Tausende Besucher, die dem Muster eines modernen Elegants trotz der kolossalen Fülle bereitwilligst Platz machten — um seinen Rücken zu bewundern. Dort prangte nämlich ein Schild: „Angekauft für die Verloosung!", das einige Spaßvögel dem Incroyable im Gedränge angeheftet und ihn so der allgemeinen Heiterkeit preisgegeben hatten. Lange schritt er ahnungslos dahin, sich der allgemeinen Bewunderung freuend, bis ihn eine mitleidige, ältere Dame endlich auf seine Rückenzierde aufmerksam machte, die er wütend entfernte, und schleunigst in einer Seitenhalle verschwand. „Schade," meinte ein Urberliner, „wenn ick den jewonnen hätte, hätt' ick'n mir ausstoppen lassen un' uff't Spinde jesetzt!"

**Ein guter Witz.** Es war einmal ein König, der hatte einen Tischgenossen mit Namen Stanislaus Cerf, dem er folgendes Rätsel aufgab: „Mit der ersten Silbe gebietet man Stillschweigen, die beiden anderen Silben sind ein berauschendes Getränk, die letzte ist ein beißendes Tier, das Ganze sind Sie." (Der König meinte den Vornamen Stanislaus [St-anis-Laus]). Nach einigem Nachdenken platzte Cerf heraus: „Schweinhund, Majestät." (Sch-Wein-Hund.) Er hatte vergessen, daß er das Ganze sein sollte.

### Gott ist die Liebe.

Wer hat den Sand gezählt, welcher im Wasser haust?
Wem hat kein Blatt gefehlt, wenn der November braust;
Wer weiß im Januar, wie viel der Flocken wehn?
Wie viele, auf ein Haar, Tropfen auf's Weltmeer gehn?

Wer mißt den Ocean, wo er am tiefsten fließt?
Wer mag die Strahlen fahn, welche die Sonne schießt?
Wer holt das Lichtgespann fliegender Blitze ein?
Nenne den Wundermann, keiner mag größer sein,

---

„Unter uns gesagt, Komtesse, Ihr Vetter mit seiner romantischen Liebesheirat gefällt mir!"

„Ach, gehen Sie, bedauern Sie ihn lieber! Ich versichere Ihnen, die Romantik in diesem Falle ist die reine, bare Prosa!"

„Die Damen sollen leben! Hoch, Hoch!

Der Herr Oberst hatte soeben einen schwungvollen Toast auf die lebenden Blumen an der Tafel ausgebracht. Lustig klangen die Gläser aneinander.

Leo neigte seinen Kelch zu Anne-Marie hinüber.

„Auf gute Freundschaft!" flüsterte er mit heißen Blicken.

Glücklicherweise vertraute jetzt Komtesse Lotti ihrem Nachbar zur Rechten an, auf welche Weise ihr Vetter Alfred sich verheiratet habe, dank welchem Glücksfall Leo sich ungestört seiner anderen Tischdame widmen konnte.

In der Ferne erklang das schöne Lied: „Noch ist die schöne wonnige Zeit, noch sind die Tage der Rosen."

Und auch Anne-Marie wollte die Wonnen des Augenblicks ohne alle Nebengedanken genießen. Sie ward plötzlich förmlich übermütig, scherzte und lachte und bemerkte dabei glückselig, daß Leo's Augen mit offenkundiger Bewunderung auf ihr ruhten.

Lotti erzählte: „Das Schicksal des jungen Paares ist Arbeit und Entbehrung. Und warum haben sie sich geheiratet? Aus Liebe! Ich bitte Sie, einen dümmeren Grund, sich gegenseitig unglücklich zu machen, kann man doch wirklich nicht finden!"

Da spielte die Regimentskapelle: „An der schönen blauen Donau." Die Jugend sprang auf und Leo, der vergeßliche Leo, überließ Lotti Ellernburg ihrem Schicksal, das heißt, dem rosigen Fähnrich, und wiegte sich mit Anne-Marie auf den Wellen des Walzers.

Ernst Werner war kein großer Tänzer. Müßig schlenderte er an dem durch bunte Lichter und Lämpchen erhellten Tanzplatz umher. Als er jedoch bemerkte, daß ein kleiner Backfisch, nebenbei bemerkt, die Tochter des Gutsbesitzers Braun, das unglückliche Schicksal hatte, sitzen geblieben zu sein, holte er sie gewissenhaft aus ihrem Schmollwinkelchen hervor. Leider kamen sie nicht in Takt.

„Ich bedaure sehr!" stotterte Ernst, mitten auf dem Platze innehaltend.

„Ich habe aber erst im vergangenen Jahre Tanzstunde gehabt!" bemerkte der naseweise Backfisch.

„So liegt die Schuld also an mir," lachte Ernst belustigt, „denn ich muß gestehen, ich habe in meinem Leben keine Tanzstunde genommen!"

Als er darauf zu seiner Mutter trat und hörte, daß sie gern heimfahren wollte, gab er ohne weiteres Befehl zum Anspannen.

Tante Ulrike, jetzt endlich ohne Ellernburg, wäre ebenfalls gern nach Hause gefahren, durfte jedoch nicht ihrer tanzlustigen Pflegebefohlenen wegen diesem Herzenswunsche folgen. So lehnte sie sich seufzend in den Sitz zurück und rieb sich die müden Augen, und flog das rosa Kleid Paula's oder das weiße Anne-Marie's vorüber, so haderte sie mit dem ungerechten Schicksal, daß sie, die alte Jungfer, Ballmutter spielen mußte.

Ernst lenkte sein Gefährt selbst. Die zierlichen Jucker flogen förmlich über den weichen Waldboden dahin; die Sterne der Sommernacht blinkten hernieder und in der Ferne verklangen die Töne des lustigen Walzers.

Und so auch war es Ernst, als führe er in die Nacht des Lebens hinaus und hinter ihm versänke ein schöner, goldiger Traum, den er geträumt hatte.

---

Fräulein Ulrike hatte sich dem jungen Werner gegenüber einmal mit dem Drachen verglichen, der den Schatz Paula bewache, und Heinz Werner, um das Märchen vollständig zu machen, wollte der kühne Ritter sein, der die gefangene Prinzessin befreite. Das war nun zwar recht hübsch gedacht, indessen sollte es doch mit der Ausführung hapern.

Als Heinz um Paula's Hand anhielt, sagte ihm Hellborn mit seinem gutmütigsten Lächeln, daß er sowohl, wie seine Erkorene noch viel zu jung seien, um sich schon jetzt für das Leben zu binden.

Nun sprach Heinz von seiner grenzenlosen Liebe und schwur, daß er nicht ohne das Mädchen leben könne.

„So, meinst Du? Nun, mein lieber Junge, das laß uns doch einmal probieren!" sagte Hellborn, noch immer gemütlich.

Als aber Heinz auffuhr, er sei nicht zu Scherzen aufgelegt und wolle ernsthaft genommen werden, verschwand das Lächeln aus Hellborn's Zügen.

„Gut, Offenheit gegen Offenheit!" erwiderte er. „Sieh, Du bist ein liebenswürdiger Gesellschafter, Du machst auch ein flotter Offizier und ein vortrefflicher Kamerad sein. Alle diese an und für sich ganz guten Eigenschaften bieten mir aber keine Garantie für das Lebensglück meiner Mündel, an der ich Vaterstelle vertrete."

„Aber was soll ich denn thun, um Dir Beweise für meinen guten, ehrlichen Willen zu geben?" stieß Heinz hervor. „Soll ich den Dienst quittieren? Ich bin dazu bereit. Ich will Dir zeigen, daß es mir durch meiner Hände Arbeit möglich ist, Paula ein Heim zu bieten!" fuhr er fort, bemüht, in die Worte soviel Würde wie möglich zu legen.

Aber Hellborn schüttelte einzig den Kopf dazu.

„Mein lieber Junge, welche Idee!" sagte er. „Du hast keine Ahnung davon, was dazu gehört und was das heißen will, sich allein durch die Arbeit seiner Hände zu ernähren."

Forts. folgt.

Gott ist der Ohnezahl, vor dem die Zahl vergeht,
Der durch den Sternensaal Sonnen wie Flocken weht
Gott ist der Ueberall, Gott ist der Ohnegrund,
Schneller als Licht und Schall, tiefer als Meeresgrund.

Sandkörner zählest du, nimmer die Freundlichkeit,
Weltmeere missest du, nie die Barmherzigkeit,
Sonnenstrahl holst du ein, nimmer die Liebe doch,
Womit der Gnadenschein Sündern entgegen flog.

Friedrich Rückert.

## Erzählungen eines Seemannes,

über die Reise Sr. Maj. S. „Leipzig" in den Jahren 1882—84.

13) Von **C. Hoffmann.**

(Nachdruck verboten.)

Der Kommandant, welcher sich wegen dem Ausbleiben des erhofften Windes in gereizter Stimmung befindet, hat überall zu tadeln, infolgedessen der erste Offizier seinen Unmut an seinen nächsten Untergebenen ausläßt und das geht so weiter herab, wobei einer den Blitzableiter des anderen spielt, bis es dann schließlich beim Matrosen einschlägt.

Der Kommandant ist soeben an Deck gekommen und hat sich mit dem ersten Offizier in ein Gespräch eingelassen, dessen Wortlaut folgender mag gewesen sein: „Die Mannschaft wird zu faul und schläfrig, wir müssen mal wieder tüchtig Segelexerziren, damit sie aus ihrem Schlendrian herauskommt." Der erste Offizier begibt sich gleich nach der Unterredung auf die Kommandobrücke und läßt das Kommando „Alle Mann auf, klar zum Manöver" erschallen. Die Pfeife des wachthabenden Bootsmannsmaaten läßt darauf einen schrillen Pfiff hören. Hier und dort brummt dann wohl einer, da das raisoniren beim Seemann zum Handwerk gehört, „was ist denn nun wieder los", oder, „der Teufel hole das ewige Geklare". Doch was ist das? nach dem ersten langen Pfiff gibt es noch einen kurzen, abgekniffenen, worauf sämtliche Unteroffiziere mit ihren Signalpfeifen einfallen und in einigen Sekunden hat sich ein ganzes Pfeifenorchester gebildet, was eine so heillose Musik gibt, daß einem die Ohren gellen. Hei! wie da alles springt und läuft. Alles drängt zu den Luken, um so schnell wie möglich an Deck zu kommen. Jeder stürzt so schnell wie möglich an seinen Mast und alle Müdigkeit ist vergessen. Nach einigen Sekunden hört das Laufen auf und die Mastdivisionen werden von den betreffenden Mastoffizieren zur Stelle gemeldet. Alles ist in fieberhafter Aufregung, besonders der Großtopp, (womit in diesem Sinne alles, was zum Großmast gehört, ob lebend oder tot, gemeint ist). Er ist beim letzten Segelexerziren vom Vortopp geschlagen worden und will heute die Scharte wieder auswetzen. Die Topps-, Bram- und Oberbramsegelgäste können kaum die Zeit erwarten, bis das Kommando zum aufentern gegeben wird, denn es ist Ehrensache bei jedem echten Seemann, sich beim Segelexerziren, überhaupt in der Takelage, nicht vorarbeiten zu lassen.

Jetzt erschallt das Kommando: „Topps, Bram und Oberbramsegelsgäste entert auf" und im Nu belebt sich die Takelage. Es werden die Marssegel dichtgereeft und Bramstengen an Deck genommen, bei welchen Manövern der erste Offizier das Kommando hat und welche von allen drei Toppen gleichmäßig ausgeführt werden. Doch der Glanzpunkt beginnt erst mit dem Kommando: „Alle Segel setzen, jeder Topp für sich." Auf Kommando der Mastoffiziere werden nun erst die Bramstengen und Bramraaen aufgebracht. Die Großbramstenge kommt mit einem Törn in der Jolle nach oben und scheint das ganze Manöver aufhalten zu wollen. Endlich kommt sie frei und es ist somit noch nicht zu viel Zeit verloren, obwohl der Vortopp schon die Bram und Oberbramraaen aufbringt, dafür heißt der Großtopp heute besser und holt, noch während dem Aufbringen der Raaen, den Vortopp beinahe wieder ein. Jetzt werden die Marssegel, aus denen während der Zeit die Reefe ausgesteckt worden sind, gesetzt. Wie die wilde Jagd, so rasen die Matrosen mit den Marsfallen über Deck, denn jetzt gilt es, welcher Topp den Ruhm des Tages davonträgt. Da! was ist das? Das Vormarssegel zieht sich in Falten zusammen, denn eine Reefleine hat hinter der Spreitlatte des Stengewants gehakt und kommt trotz der Anstrengungen von Seiten der Topsgäste nicht frei. Der Topsoffizier verwünscht alle Spreitlatten der Welt und wünscht die Toppsgäste, welche nicht aufgepaßt haben, sonst wohin und ärgert sich über die schadenfrohen Gesichter am Großtopp. Doch das hilft alles nichts, er muß die Marsraa fieren, um die Leine frei werfen zu können und währenddem exerzirt ihm der Großtopp vor. Zwar werden von Seiten des Vortopps fast übermenschliche Anstrengungen gemacht, um dem Großtopp wieder nachzukommen, doch vergebens, denn letzterer hatte einen zu großen Vorsprung gewonnen und hatte sich die vom Exerziren außer Atem gekommene Großmastdivision schon längst wieder erholt, als am Vortopp das letzte Kommando „fest Oberbramfall" gegeben wurde.

Der Kommandant und der erste Offizier schmunzeln, denn das Manöver ist, trotzdem der Vortopp etwas hielt, noch schneller gemacht worden, als wie es nach dem Reglement verlangt wird. Es wurde daher der Befehl zum Wegtreten gegeben und als Belohnung für gutes Manövériren die Erlaubnis zum Rauchen erteilt, obgleich es noch nicht die Stunde der an Bord üblichen Freizeit war.

Mittlerweile hatte sich etwas Wind eingestellt, welcher alle Mann an Bord mit neuer Lebenslust erfüllte, und mit dem Kalkstummel im Munde wurden nochmals alle Einzelheiten des Manövers besprochen. (Forts. folgt.)

### Briefkasten der Redaktion.

An „Hauberg-Interessenten in Altenseelbach". Wegen Raummangel erst in nächster Nummer.

An anonymen Einsender der komischen Entschuldigungszettel. Da ist Puttkamer schuld dran. Nicht witzig genug.


Wer eine **hochfein und kräftig schmeckende Tasse Caffee** trinken will, der versuche Dubelman's Caffee. Nur allein ächt in verschlossenen Packeten mit der Firma Dubelman u. Cie., Düsseldorf zu haben bei: Chr. Wenzel, Neunkirchen. Leonhard Durth u. Wwe. Herm. Höfer. Zeppenfeld. Louis Ebener, Altenseelbach. L. W. Petri, Wiederstein. Rob. Diehl u. Carl Schuppener, Wahlbach. Fritz Klein, Burbach.

Salchendorf **Ed. Kreutz** Salchendorf

Erstes und größtes Schuhwaaren-Geschäft im Freiengrunde.

Herren-Schnürschuhe von 4 Mark an
Herren-Zugstiefel (Handarbeit) von 6 Mark an
Herren-Schaftstiefel von 7 Mark an
Lange Kniestiefel mit schwerem Beschlag 12 Mark
Selbstverfertigte lange Stiefel 16.50 M.
do. halblange Stiefel 10 u. 12 Mk.
do. Bergschuhe 8.50 bis 9.50 Mark.
Leichte halblange Stiefel mit Nägeln 8.50 Mark
Leder-Pantoffeln (Handarbeit), 4.50, 5.—, 5.50 Mark
Plüsch-Pantoffeln von 2 Mark an

Damen-Halbschuhe vom gewöhnlichsten an bis zum allerfeinsten Salonschuh vorrätig, schon von 3.25 Mark an
Knopfstiefel von 6 Mark an
do. mit Lackspitzen 7.50 Mark
do. mit Lackblatt 8.50 Mark
Leder-Pantoffeln für Damen (Handarbeit), von 3.50—4.50 Mark
do. Plüsch-Pantoffeln zu 1.50, 1.75, 2.25, 2.50, 3.—, 3.50—4.50 Mk.
**Kinder- und Mädchen-Schuhe und Stiefel zu jedem Preise und in jeder Ausführung auf Lager.**

Verkauf nur gegen Baarzahlung.

**1896. Herbst- u. Winter-Saison. 1896.**

Habe mein Lager in sämtlichen Neuheiten der

Herren- und Knaben-Konfektion

**für Herbst- und Wintersaison**

auf das vollständigste komplettirt und führe wie bekannt nur **solide Qualitäten** zu **möglichst billigen Preisen.**

Auf Lager befinden sich

Pellerine-Mäntel für Knaben,
Pellerine-Mäntel für Männer,
Regenmäntel und Jaquetts
in den neuesten Facons, für Damen und Kinder.
**Kaiser-Mäntel für Männer,**
**Ueberzieher für Männer,**
**Lodenjoppen für Männer,**
**Buxkin-Anzüge für Knaben und Männer, 2c.**
**Große Auswahl in Arbeitskleidern.**

Chr. Wenzel
Neunkirchen.

**Carl Schneider II., Central-Bazar**

Nähe d. Bahnhofs Betzdorf a/d Sieg. Nähe d. Bahnhofs

Große Auswahl in:

**Küchen- und Haushaltungs-Artikel,**

**Porzellan- und Glaswaaren,**
**Galanterie-, Emaillirte-, Blech-, Holz-, Korb- und Bürstenwaaren.**

!Gelegenheits-Geschenke!

Kaffee-Service.

**Spazierstöcke und Regenschirme. Pfeifen in großer Auswahl, billigst.**

en gros Cigarren en detail

Beste und billigste Bezugsquelle!

**Kinderspielwaaren,**

große Auswahl.

NB. Es ist unmöglich, alles aufzuführen; bitte deshalb beim Hierherkommen gefl. mein Lager anzusehen.

Achtungsvoll!
Carl Schneider II.


### Bekanntmachung.

Bei dem Rind der Wittwe Wilhelm Schneider in Zeppenfeld ist das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt und wird die angeordnete Stallsperre hiermit aufgehoben.

Burbach, den 19. Nov. 1896.

**Der Amtmann**
**Kunz.**

Minna Sander
Wilhelm Kraa
Verlobte.

Neunkirchen und Salchendorf, im November 1896.


Unterzeichnete beabsichtigt, Anfang Januar wieder einen

**Kursus**

**im Maaßnehmen, Musterzeichnen und Zuschneiden**

zu erteilen. — Anmeldungen werden entgegengenommen von

Emma Ströhmann,
Schneiderin.

**Neunkirchen,** im Nov. 1896.

**Wie alljährlich gewähre ich bei allen Einkäufen von heute ab bis Weihnachten einen entsprechenden Rabatt, mit Ausnahme auf Colonialwaaren und der in ob. Annonce angeführten Wintermützen.**

Chr. Wenzel.

Unserem Freunde
Ernst Henrichs
zu seinem am Donnerstag stattgefundenen **Geburtstage** ein von Neunkirchen schallendes, in Burbach knallendes und dort im Millionenviertel wiederhallendes Lebehoch!

**Angenannt, doch wohlbekannt.**

Scharmant und pikant und die schönste von Allen,
Ist Dein Mädchen, die Emma, Dein niedlicher Schatz.
Doch nach solchem Hoch müssen die Pfropfen knallen,
Denn Bier ist für Kaffee der beste Ersatz.
Auch soll es uns recht sein, bringst Du Wein,
Doch darf es kein Grüneberger sein
Auch etwas Gebratenes vom Schwein,
Doch, lieber Freund, nicht gar zu klein.
Und biegt sich der Tisch unter den schönen Gaben,
Dann — sollst Du auch die Emma haben!

Neu! Neu!
**Tüllrüschen**
empfiehlt Chr. Wenzel.

Ein heizbarer
**Badestuhl**
gut und solid gearbeitet, wenig gebraucht, der seiner Zeit 100 Mk. kostete, ist für den halben Preis abzugeben. Näheres in der Expedition d. Bl.

**Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes**
**Mädchen**
**für Weihnachten gesucht.**
Adr. zu erfahren in d. Exp.

Bringe mein neu assortirtes Lager in

**Tuchen, Buxkins, Kammgarn, Cheviot**

u. s. w.,

besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, in empfehlende Erinnerung. Ich führe diese Stoffe per Meter schon von Mk. 2.30 an bis zu den feinsten Qualitäten.

**Anfertigung**

**sämtlicher Herrenbekleidung**

in elegantem Schnitt nach neuester Mode, unter Beachtung der auf der Schneider-Akademie geltenden Regeln, zu äußerst billigen Preisen, den Anzug schon für **10.—, 12.—, 14.— und 16.— Mark.**

Hochfeine Muster-Collection steht zu Diensten.

**Herm. Sander**

Zeppenfeld. Schneidermeister.

---

**Sohlleder** in nur reiner, hiesiger Eichengerbung, in verschiedenen Stärken,

Rindleder, Kalkutta, Kalbleder, Schurzfelle, Schaf- u. Bockfelle, Schäfte, Handwerkszeuge, Leisten, Blöcke, Walkhölzer, Schuhmacher-Artikel, Näh-Maschinen-Oel, -Nadeln, -Gummiringe, -Treibriemen, -Schraubenzieher, -Oelkännchen u. s. w.

empfiehlt

**Ed. Kreutz**

Salchendorf.

---

Es giebt nichts Besseres

wie

Mäurer & Wirtz

**Seifen-Extract**

mit dem Pferd

welcher gegen sonstige Seifenpulver und Waschextracte einen **Mehr**gehalt an Fettsäure bis zu 15%, an Wasser bis zu 17% **weniger** hat und trotzdem nicht theurer ist.

Vertreter für den Siegener Bezirk **Otto Düsberg in Kirchen.**

---

**Stenographie.**

Der Unterzeichnete beabsichtigt, demnächst einen

**Unterrichtskursus in der vereinf. Stenographie**

(System Schrey-Johnen-Socin) zu geben. Die Herren von Neunkirchen und Umgegend, welche geneigt sind, an dem Cursus teilzunehmen, wollen ihre Adresse mögl. bald in der Exp. d. Bl. abgeben. Voraussichtl. Beginn Anfang Januar.

Neunkirchen, im Nov. 1896.

Alfr. Schmidt.

---

Für Wirthe!  Für Wirthe!

**„Goldtröpfchen“,** (Bester Ersatz für Cognak), **„Steinhäger“,** (Feinster Doppelwachholder)

vielfach mit goldenen und silbernen Staats- und Vereinsmedaillen nebst Ehrendiplomen prämiirt,

empfiehlt

die Dampf-Kornbranntwein- u. Wachholder-Brennerei

von **Jac. Schöler** in **Eisern i. W.**

**Zuletzt silberne Medaille u. Ehrendiplom, Herdorf 1896.**

---

**Wer zu einem Weihnachts-Geschenke**

ein Buch wählen will, sollte zeitig einen Catalog verlangen, um seine Auswahl treffen zu können. Derartige, früh gekaufte Gegenstände können dann bis zu den Festtagen in meinem Geschäft aufbewahrt und so vor Entdeckungen der Hausgenossen sichergestellt werden.

H. Braun.

---

Größtes Geschäft im Freiengrunde.

**Direkte Verbindung** mit den bedeutendsten Häusern.

Herren- u. Knaben- -Anzüge, -Mäntel, -Hosen, -Röcke, -Westen.

**Wäsche** aus Leinen, Papier und Gummi. Hosenträger. Cravatten. Hüte, Mützen.

**Schuhe** aus Leder, Filz und Gummi, für Groß u. Klein, für jeden Stand, stets billige Neuheiten.

Kleiderstoffe, Flanelle, Siamosen, Bettbieber, Betttücher, Calmucdecken.

Kapuzen, Tücher, Unterjacken, Unterhosen, Hautjacken, Normalhemden.

Meine Preise in Colonial-Waaren sind stets die billigsten.

Grosses Lager in Buxkin, per Meter von Mk. 2.— an.

Anfertigung nach Maass.

**Consum-Geschäft**

**EMIL SCHNEIDER.**

Anerkannt beste u. billigste Bezugsquelle für Waaren aller Art.

**Nur gegen Baar!**

5% Rabatt.

Gummi-Waaren und sonstige Bedarfs-Artikel für Gruben und Hütten.

Spec.: Bergmanns-Anzüge.

**Massen-Anfertigung** in Arbeits-Hosen und -Hemden.

Anfertigung und Lieferung fertiger Betten zu jedem Preise.

---

**Karl Koch, Herdorf**

**Eisenwaaren-Handlung,**

ständiges Lager am Bahnhof,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Oefen, Kochheerde, Wasch- u. Weingmaschinen, Wasch- und Viehkessel.

**Nähmaschinen aller Systeme.**

**Sämtliche Küchen- und Haushaltungsgeräte.**

Neu eingetroffen sind **Küchenwagen u. Bügeleisen,** in großer Sendung, welche ich als zu Weihnachtsgeschenken besonders geeignet, empfehle.

Alte, noch brauchbare Oefen und Heerde werden nach Uebereinkunft in Tausch genommen.

---

**Ed. Kreutz**

**Salchendorf**

hält großes Lager in

**Winterschuhe**

in jeder nur erdenklichen Ausführung. **Herrenpantoffeln** mit Ledersohle und Absatz Mk. 1.25, **Damenpantoffeln** mit Ledersohle und Absatz Mk. 1.—, **Kinder- und Mädchen-Pantoffeln** mit neuen Sohlen und Absatz, schon von 75 Pfg. an. **Plüschpantoffeln** mit Blume und neuer Ledersohle von Mk. 1.— an.

**Neutrale Fettseife,** sparsam u. wohlfeil. **Bazar in Neunkirchen.**

---

**Für Weihnachten**

empfehle mein großes Lager in

**Tuchen, Buxkin, Cheviot und Kammgarn,**

per Meter schon von 2 Mark an

**bis zu den feinsten Qualitäten.**

**Elegante Anfertigung nach Maaß**

unter Garantie für gutes Sitzen und bester Ausführung.

Ferner **Regenschirme, Shlipse, Cravatten, Kragen und Manschetten** zu den billigsten Preisen.

**Hemden-Flanell,**

verkaufe von heute an, um damit zu räumen, unter Preis.

A. Weidt, Neunkirchen.